

Initiativen für weniger Barrieren

Innsbruck – 18,4 Prozent der Österreicher haben laut Hannes Lichtner, Geschäftsleiter der Interessenvertretung ÖZIV Tirol, eine Einschränkung: „Hinzu kommen die immer älter werdende, manchmal geheingeschränkte Bevölkerung, Familien mit Kinderwagen und Kurzzeitverletzte, die auf Barrierefreiheit angewiesen sind.“

Der Tiroler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention definiert daher für die nächsten zehn Jahre etliche Maßnahmenziele: „Auf 230 Seiten wird festgehalten, neben baulichen Strukturen etwa auch Vereine hinsichtlich des Themas zu sensibilisieren oder Informationen über Förderungen in einfacher Sprache zu veröffentlichen.“ Eine Befragung des Landes Tirol im Auftrag des Tiroler Monitoringausschusses zur Selbsteinschätzung der Gemeinden ergab 2022, dass 74 Prozent der Kultureinrichtungen bereits barrierefrei seien. Um Betriebe bei der Planung von Verbesserungen zu unterstützen, gibt es eine Beratungsförderung der Wirtschaftskammer, (www.wko.at) die 80 Prozent der Beratungskosten übernimmt. Der ÖZIV Tirol bietet dieses Beratungsangebot an (www.oeziv-tirol.at). (sam)



Rund 2500 Tiroler sind blind oder hochgradig sehbehindert. Foto: iStock

„Wir fühlen uns unerwünscht“

Ob versperrte Zugänge oder unzugängliche Toiletten – Menschen mit Behinderung wird Kulturgenuß oft erschwert. Veranstalter wollen dies ändern, doch die Hürden sind hoch.

Von Judith Sam

Innsbruck – Wer ein Konzertticket kauft, hat das Recht, die Veranstaltung zu genießen. Dieser Schluss läge nahe, doch bei der Tiroler Volksanwaltschaft gehen immer wieder Beschwerden behinderter Menschen ein, die daran gehindert werden. „Bei einem Volksmusikonzert wurden Rollstuhlfahrer aufgefordert, drei Stufen in abschüssigem Gelände zu überwinden, um zu ihren Plätzen zu kommen. Ein anderes Mal mussten sie zwei Geschoße emporgetragen werden. Zwar sollten Freiwillige dabei helfen, doch die waren meist unauffindbar. Bei einem Rockkonzert war sogar der Fluchtweg durch eine vor dem Lift achtlos abgestellte Palette Bier verstellt“, schildert die Mutter einer 27-jährigen Rollstuhlfahrerin im TT-Interview. Ihren Namen möchte die Tirolerin nicht öffentlich nennen, weil sie bereits genug Schereien wegen dieser Probleme mit Veranstaltern hätte.

An der Olympiaworld Innsbruck beanstandet die Mutter, die ihre Tochter stets zu den Veranstaltungen begleitet, dass Rollstuhlfahrer vor einer Scheibe sitzen müssten, die zu zerkratzt ist, um hindurchzusehen: „Zudem ist genau auf Augenhöhe ein Haltegriff montiert.“

Olympiaworld-Geschäftsführer Matthias Schipflinger entgegnet, dass die Scheibe zwar nicht zerkratzt sei: „Die Höhe des Geländers ist allerdings durchaus unpraktisch, wenn man davorsitzt. Doch sie ist baulich vorgegeben.“ Alternativ könnten sich Rollstuhlfahrer vorab bei seinem Team melden: „Wir entfernen einen Sitz im Parkettbereich, wo der Rollstuhl Platz findet.“

Die Halle stammt aus dem Jahr 1964, als barrierefreie Architektur noch kein Thema war: „Im Rahmen von Umbauarbeiten haben wir 2004 einiges adaptiert und erhielten 2007 sogar die so genannte EAKS-Auszeichnung für behindertengerechtes Bauen.“

Diese Bereitschaft zum Umdenken und zu helfen nimmt auch die Tiroler Volksanwältin Doris Winkler-Hofer wahr: „Doch manche Verantwortli-



Das Konzertticket ist gekauft. Doch was hilft das, wenn Rollstuhlfahrer bei so mancher Veranstaltung nicht zu ihrem Platz gelangen?

Foto: iStock

chen haben den Eindruck, sie hätten einmal etwas eingebaut, und damit sei das Thema erledigt.“ Dabei erinnert sie sich an eine Dame, die 2022 in Kirchberg an der Beredigung ihrer Oma teilnehmender wollte: „Der Treppenlift funktionierte nicht. Sie hätte also auf den Friedhof getragen werden müssen.“ Das sei nicht nur wegen des Gewichts des Rollstuhls, das in diesem Fall 140 Kilo betrug, problematisch: „Sondern auch wegen des Eingriffs in ihre Persönlichkeitsrechte.“

Inzwischen ist der Friedhof laut Bürgermeister Helmut Berger wieder barrierefrei zugänglich. Doch damals musste die Enkelin der Verstorbenen alleine, abseits der Kirche Abschied nehmen.

Hannes Lichtner, Geschäftsleiter des ÖZIV Tirol, einer Interessenvertretung für

Menschen mit Behinderung, ergänzt, dass Barrierefreiheit meist nur mit Rollstuhlzugang in Verbindung gebracht wird: „Doch auch bei Adaptationen für Menschen mit kognitiver, Seh- und Hörbeeinträchtigung gibt es großen Aufholbedarf.“ Induktionsanlagen könnten Letzteren etwa helfen, Konzerte ohne störende Nebengeräusche und in optimaler Lautstärke zu genießen. Da diese Systeme aber sehr kostspielig sein können, sei es wichtig, sie bereits während der Planung zu berücksichtigen: „Manchmal sind die Anlagen sogar eingebaut, doch Veranstalter vor Ort kennen die richtige technische Nutzung nicht.“

Sehbehinderte wiederum würden Leitsysteme benötigen, die manchmal nur bis zum Ticketschalter leiten, aber nicht in weitere Bereiche

der Veranstaltung.

Um dies zu verbessern, arbeiten der ÖZIV und das Land Tirol Checklisten für Gemeinden aus. Anhand derer werden öffentliche Gebäude angepasst: „Thaur und Elmen sind engagierte Pilotgemeinden. In Elmen wird der Dorfplatz bezüglich barrierefreier Sitzplätze neu geplant.“ In Thaur optimiert man die Toilette des Veranstaltungszentrums für Rollstuhlfahrer.

Lobend erwähnt Lichtner auch engagierte Veranstalter, wie die des Krapoldi-Festivals, einer Art Straßentheater, das Ende August im Innsbrucker Rapoldipark stattfindet.

Maria Plank, eine der Organisatorinnen, kennt die Umstände, die Barrierefreiheit mit sich bringt: „Wir wählten den Park, weil Behindertenparkplätze angrenzen und die Wege nicht von Stolperfallen,

wie Randsteinen, gesäumt sind.“ Da die Künstler in verschiedenen sprachigen Ländern auftreten, sei der Großteil der Programme nonverbal, also auch für Hörbeeinträchtigte verständlich. „Über Barrierefreiheit für Menschen mit Sehbehinderung haben wir uns nicht drübergetraut“, gesteht Plank. Zu umfangreich seien die notwendigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen.

All diesem Engagement zum Trotz ist das Fazit der Mutter der Rollstuhlfahrerin negativ: „Wir fühlen uns oft unerwünscht.“ Ob wegen Rollstuhlplätzen unmittelbar vor lauten Musik-Boxen oder unzugänglicher Dixiklos. „Ich denke, die Situation bessert sich erst, wenn Veranstalter rechtlich zu optimaler Barrierefreiheit gezwungen werden, wie es etwa beim Brandschutz der Fall ist.“